

Predigt: „Jesus sehen – in Herrlichkeit und im Geringsten“

Einleitung

Stellt euch vor, ihr seid mitten in einer Zeit, in der alles wackelig erscheint – als ob das Fundament eures Lebens ins Wanken gerät. Neulich sprach ich mit einer Freundin, die sich gerade genau so fühlt. Sie sagte, sie wisse nicht, wie ihr Leben weitergehen soll, denn vieles ist unklar. Keiner der möglichen Wege scheint ihr wirklich Halt zu geben. In diesem Moment fragte sie mich: „Alex, was gibt dir Stabilität? Was schenkt dir Hoffnung, Perspektive und Struktur?“

Meine Antwort war: „Du, ich kann dir nur von meiner Beziehung zu Gott berichten. Ich wüsste nicht, was mir in meinem Leben den Halt hätte geben können, den ich in meiner Beziehung zu Gott immer wieder gefunden habe, auch wenn mich mein Glaube auch immer wieder ins Fragen führt. Wenn ich an die Erdbeben und anderes Leid denke, welches sich in dieser Welt ereignet, ist er trotzdem mein sicherer Anker in stürmischen Zeiten, meine Ressource, wenn alles unsicher scheint.“

Sie sagte mir, dass sie vermutet hat, dass ich so antworten würde. Ich sagte zu ihr, dass sie jemand anderen aus unserem Freundeskreis fragen könnte, wie die Person es macht. Für mich ist es wirklich der Glaube, aber mich würde es auch interessieren, wie Menschen das leben, die anders unterwegs sind. Dann sagte sie voller Sehnsucht: „Ach, ich hatte da früher wirklich einen guten Bezug zu. Vielleicht sollte ich mal wieder in die Kirche gehen.“

Heute sind wir im Gottesdienst, und es geht um diesen Glauben. Für mich geht es dabei immer wieder um die Wir steuern auf Ostern zu, und wir haben uns als Pastorenteam gedacht, dass wir uns in dieser Zeit mit Jesus vertieft beschäftigen möchten. Es gibt ein Bild in der Bibel, das sich von Anfang bis Ende wie ein roter Faden durchzieht – das Bild vom Lamm Gottes. Wir hatten letzte Woche ein Lied gesungen, in dem es um dieses Bild ging, und ich dachte: Was bedeutet dieses Bild eigentlich für uns?

Dieses Bild, das sich von Genesis bis in die Offenbarung erstreckt, ist uns in unserer heutigen Kultur oft ungewohnt. Früher war es ein allgegenwärtiges Bild, das die Menschen prägte. Ein Bekannter von mir ist Schäfer und hat mich mal eingeladen, mit Freunden vorbeizukommen

und mit ihm die Wolle von seinen Schafen zu schneiden. Er hat öfter auch Lämmer. Bei mir ist es schon länger her, dass ich das letzte Mal ein Lamm gesehen habe. Es sind winzige Schafe. Was soll dieses winzige Bild uns sagen?

Doch gerade in unserer Zeit, in der vieles wackelt, kann uns das Lamm Gottes neuen Halt und ungeahnte Kraft schenken. Es geht darum, Jesus in diesem Bild zu erkennen – als das sanfte, leidende Lamm, das trotzdem die größte Macht besitzt. Dieses Bild erinnert uns daran, dass Jesus nicht der kämpferische Messias ist, der von den gläubigen Juden erwartet wurde, sondern derjenige, der durch seine Hingabe und sein Opfer wahre Stärke und Hoffnung vermittelt.

Wenn ich gefragt werde, was mir Kraft und Hoffnung gibt, dann weiß ich, dass es dieser Glaube ist – dieser unerschütterliche Glaube an Jesus, der mir als Christin die nötige Ressource liefert. Ich möchte damit aber nicht behaupten, dass das auch für jeden so sein muss. Wie fühlt es sich an für jemanden, der nicht an Gott glaubt? Das ist eine Perspektive, die ich als Gläubige nicht in vollem Maße nachvollziehen kann. Dennoch ist es für mich unbestreitbar: Der Glaube an das Lamm Gottes, an Jesus, schenkt mir Stabilität und Zuversicht – auch in einer Zeit, in der alles wackelt.

Hauptteil

1. Abraham und Isaak – Ein Weg des Gehorsams und der Wendung

Lasst uns gemeinsam in eine der bewegendsten Geschichten der Bibel eintauchen – Genesis 22. Abraham, der Mann, der Gott vertraute, steht vor einer Prüfung, die uns heute sprachlos macht. Gott spricht zu ihm: „Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak, und bring ihn als Brandopfer dar.“

Könnt ihr euch das vorstellen? Isaak war nicht nur ein Kind, er war Abrahams Hoffnung, seine Zukunft, der Sohn, auf den er so lange gewartet hatte. Und nun soll er ihn opfern?

Für uns ist das unvorstellbar, aber für Abraham war es vielleicht nicht ganz so fremd. In seiner Welt waren Opfer alltäglich – sogar Menschenopfer, um Götter zu besänftigen. Er kannte diese Vorstellungen, diese religiösen Praktiken. Vielleicht dachte er: „Wenn Gott es verlangt, muss ich gehorchen.“

Und so macht er sich auf den Weg. Er sattelt seinen Esel, nimmt zwei Knechte und Isaak mit, spaltet das Holz für das Opfer und geht los – drei Tage lang, eine Reise, die ihn innerlich zerrissen haben muss.

Stellt euch die Szene vor: Abraham und Isaak steigen den Berg Moria hinauf. Und hier ein Detail, das wir nicht übersehen dürfen: Isaak trägt das Holz auf seinen Schultern. Der Sohn, der nichts ahnt, schleppt die Last, die für sein eigenes Opfer gedacht ist.

Dann diese herzerreißende Frage: „Vater, hier ist Feuer und Holz. Wo aber ist das Lamm für das Brandopfer?“ Abrahams Antwort ist voller Glaube und Schmerz zugleich: „Gott wird sich das Lamm ausersehen, mein Sohn.“

Als sie ankommen, bindet Abraham Isaak fest, legt ihn auf den Altar, hebt das Messer – und in diesem Moment ruft Gott: „Abraham, Abraham! Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus!“ Ein Widder verfängt sich im Dickicht, und Abraham opfert ihn anstelle seines Sohnes.

Gott zeigt sich hier als der ganz Andere. Er nimmt Abrahams Gehorsam an, aber er sprengt die Vorstellung, die Abraham kannte. Er sagt: „Ich bin nicht wie die Götter dieser Welt. Ich fordere nicht den Tod dessen, was du liebst. Ich schenke Leben.“

2. Das Lamm Gottes – Von der Befreiung bis zum Kreuz.

Es ist bemerkenswert: Das Bild vom Lamm zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel. Vermutlich haben die meisten von uns in der Schule oder in einem Film oder in einem anderen Zusammenhang schon einmal von dem Auszug des Volk Israels aus Ägypten gehört. Gott führt dieses Volk aus der Unterdrückung aus der Sklaverei und sendet Plagen, damit es freigegeben wird (2. Mose 12). Gott kündigt die letzte Plage an: den Tod der Erstgeborenen. Doch er gibt seinem Volk einen Ausweg: „Schlachtet ein makellooses Lamm, streicht sein Blut an die Türpfosten, und der Todesengel wird an euch vorübergehen.“ Das Blut des Lammes rettet sie – ein Vorbild auf Jesus, das Lamm Gottes.

Jahrhunderte später steht Johannes der Täufer am Jordan und sieht Jesus kommen. An dieser Geschichtsträchtigen Stelle, die für die Israeliten bis heute eine besondere Bedeutung hat.

//ggfs. Bild von Taufstelle

Er ruft: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!“ (Joh 1,29). Eine Erkenntnis, die in engem Bezug für mich dazu steht, dass es heißt, dass Johannes der Täufer der größte Prophet des alten Bundes war (Lukas 7,28). Aber Jesus ist so schwer in eine Form zu fassen. Jesus zu kennen ist nichts, was statisch ist. Später zweifelt Johannes, als er im Gefängnis sitzt. Wo ist sein Glaube? Wo ist seine Erkenntnis? Er schickt seine Jünger zu Jesus: „Bist du es, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ (Lk 7,20). Jesus, wer bist du? In Anbetracht von Leid von solch einer Gefängnissituation oder auch von Momenten, wie etwa den aktuellen Naturkatastrophen stellen sich immer wieder neu die Frage: Gott, wer bist du?

3. Jesus als Löwe

Überleitung

Wir haben bisher das Bild des Lammes betrachtet, das Jesus als sanftes, opferbereites Wesen darstellt. Doch die Bibel bietet uns ein weiteres Bild von Jesus, das auf den ersten Blick gegensätzlich - ein wenig vertrauter erscheint: das des Löwen. Dieser Übergang mag

überraschend wirken, denn wie passen Sanftmut und Stärke zusammen? Genau diese Spannung lädt uns ein, Jesus tiefer zu verstehen – in seiner Herrlichkeit und im Geringsten.

Diese Spannung kannte Paulus auch – Philipper Hymnus.

In der Offenbarung 5,5 heißt es: ‚Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids.‘ Dieses Bibelwort knüpft an die Verheißung an, dass aus dem Haus Juda ein mächtiger Herrscher kommen wird – ein Löwe, stark und unbesiegbar. Jesus, der aus diesem Stamm stammt, erfüllt diese Verheißung. Doch er tut es auf eine Weise, die alle Erwartungen sprengt.

Die Israeliten erwarteten einen kämpferischen Messias, einen Löwen, der sie von der römischen Besatzung befreit. Stattdessen kam Jesus als Lamm, das für die Sünden der Welt stirbt. Aber die Offenbarung zeigt uns: Dieses Lamm ist zugleich der Löwe, der den Sieg errang. Wie kommen diese beiden Bilder – Lamm und Löwe – in Jesus zusammen und was bedeuten sie für unseren Glaube?

Welche Erwartungen haben wir? Was prägt unsere innere Vorstellung von Jesus?

4. Das Paradox von Lamm und Löwe in Jesus

- Die scheinbare Widersprüchlichkeit

Die Israeliten haben diesen Löwen erwartet.

Und dann kommt Jesus Christus, der verheissene Löwe, als Lamm.

Der Löwe kommt als Lamm.

Der Löwe ist stark; das Lamm ist schwach.

Der Löwe hat Zähne, ist bewaffnet; das Lamm hat keine Waffen.

Der Löwe greift an; das Lamm flieht vor der Gefahr.

Der Löwe ist furchtlos; das Lamm ist ängstlich.

Der Löwe ist ein Raubtier; das Lamm ein Vegetarier.

Der Löwe wird von den Juden erwartet, aber es kommt ein Lamm.

Anstatt zu brüllen, spricht Christus oft sanfte, ermutigende Wort.

Anstatt auf Angriff zu gehen, bringt er den Frieden.

Der Löwe ist kein Opfertier.

Der Löwe wird zum Lamm uns zu erretten

Es ist verständlich, dass die Israeliten damals irritiert sind.

Was, dies soll der Messias sein?

In 1. Mose 49,9–10 wird der Messias als Löwe angekündigt, genauer gesagt als „Löwe aus dem Stamm Juda“:

Jakob, der sich selbst seinen Segen erschlichen hatte von seinem Vater Isaak segnet nun seine Söhne und einen besonderen Segen spricht er über Juda aus:

„Juda ist ein junger Löwe ... Das Zepter wird von Juda nicht weichen, noch der Herrscherstab von seinen Füßen, bis der kommt, dem er gehört, und ihm werden die Völker gehorchen.“

Diese Stelle wurde als königliche, mächtige Messiasverheißung verstanden. Ein Messias, der siegreich ist, stark, der politische und militärische Herrschaft bringt, der Israel befreit.

Dies Israeliten erwarteten also den Löwen!

Aber dann kommt Jesus –

nicht mit Schwert, sondern mit Friedensbotschaft,

nicht mit Krone, sondern mit Dornenkrone,

nicht auf einem Kriegspferd, sondern auf einem Esel.

„Der Löwe kommt als Lamm.“

Und ja: Das ist irritierend – für die Israeliten damals und auch für viele heute.

Warum aber Lamm?

Im Neuen Testament wird Jesus bewusst als Lamm bezeichnet, besonders von Johannes dem Täufer:

„Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt!“ (Johannes 1,29)

Und in der Offenbarung (Offb 5,5–6) geschieht das Gewaltige:

Johannes sieht den Löwen aus Juda, der siegen soll – und was sieht er?

Ein Lamm, wie geschlachtet.

Das bedeutet: Der Sieg des Löwen besteht im Opfer des Lammes.

- **Die Bedeutung für den Glauben**

Johannes der Täufer sitzt zu dieser Zeit tatsächlich im Gefängnis (siehe Lukas 3,19–20), weil er öffentlich die Ehe des Herodes Antipas kritisiert hatte. Dort, in der Unsicherheit und wohl auch Verzweiflung, sendet Johannes zwei seiner Jünger zu Jesus, um zu fragen: „Bist du der, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ (Lukas 7,19). Diese Frage zeigt, dass selbst Johannes, der Jesus ursprünglich als den Messias erkannt hatte, nun Zweifel hat – vermutlich, weil seine Erwartungen nicht mit der Realität zusammenpassen.

Jesus antwortet darauf nicht direkt mit „Ja“ oder „Nein“, sondern zitiert – in Taten – die alttestamentlichen Messiasverheißungen, besonders aus Jesaja, zum Beispiel:

Jesaja 35,5–6: „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch...“

Jesaja 61,1: „Der Geist Gottes ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat, den Armen frohe Botschaft zu bringen...“

Mit anderen Worten: Jesus sagt durch seine Wunder – Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein usw. – „Ja, ich bin der Verheißene.“ Aber er sagt es so, dass Johannes (und seine Jünger) es selbst erkennen können – durch das, was Jesus tut. Das ist typisch für Jesu Art, nicht mit Gewalt oder Spektakel zu antworten, sondern im Geist der Propheten.

Und wisst ihr was? Ich brauche das immer wieder! Ich brauche es immer wieder, dass Jesus mir begegnet und mir Glaube und Hoffnung gibt. Ich darf mit meinen Fragen zu ihm kommen.

Und weiter lässt Jesus Johannes ausrichten:

„Und glücklich ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt.“

Dies ist eine Art liebevoller, aber klarer Hinweis: „Johannes, verliere nicht den Glauben an mich, auch wenn ich nicht deinen Erwartungen entspreche.“

5. Schluss

Zusammenfassung der Hauptgedanken

Er tut das auf eine Weise, die Johannes im Gefängnis ermutigen soll, auch wenn die äußeren Umstände – Gefangenschaft, Leid, Unsicherheit – dagegen sprechen. Warum zweifelt er? Weil Jesus passte nicht in die Erwartungsschublade. Die Israeliten erwarteten einen Messias, der die Römer vertreibt, einen Löwen. Doch Jesus kommt als Lamm – sanft, demütig, bereit zu leiden. Und Selbst Johannes, der doch etwas neues angekündigt hat, erlebt nun an eigenem Leib, dass die Welt doch anders ist, als er erwartet hatte. Sie ist so, wie er es prophezeit hat. Jesus ist als Lamm gekommen.

Petrus erlebt Ähnliches. Er bekennt: „Du bist der Christus!“ (Mt 16,16), aber als Jesus vom Kreuz spricht, widerspricht er: „Das widerfahre dir nur nicht!“ (Mt 16,22). Auch Petrus hat eine Schublade: Der Messias muss stark sein, siegreich, nicht leidend. Doch Jesus zeigt: Seine wahre Stärke liegt in der Hingabe.

Abschließender Segen

Und so geht Jesus den Weg, den Isaak nicht gehen musste. Er trägt sein Holz – das Kreuz – den Hügel hinauf. Doch diesmal gibt es keinen Widder als Ersatz. Jesus selbst wird das Opfer. Warum? Weil Gott uns seine Treue zeigen will. Er gibt seinen Sohn, damit wir leben. Wie Abraham seine Treue Gott zeigte, als er diesen religiösen Weg ging und bereit war, sein wertvollstes zu geben, so geht Jesus diesen Weg. An Ostern werden wir wieder feiern, dass Gott seine Treue uns zeigt. Nur durch das Kreuz beantwortet sich für mich die Frage: Jesus, wer bist du? Jesus geht in das Leid hinein. Das Lamm, das geschlachtet wird, ist zugleich der Löwe, der siegt – ein Paradox, das unsere Vorstellungen sprengt.

.